

Der Weidenbusch von Manfred Hoffmann

Es war das Jahr 1948/49. Ich war gerade acht oder neun Jahre alt und wohnte mit meiner Familie in Nieder-Liebersbach, Balzenbacher Str. 2, bei der Bauernfamilie, Adam und Elisabeth Kadel. Es war an einem Tag im November, als am Vormittag ein heftiges Unwetter im Ort niederging. Der kleine Bach hinter Kadels Haus war in kurzer Zeit ein reißender Strom. Das Wasser floss durch Kadels Wohnung und zur Haustür wieder hinaus. Bei dem Nachbarn, Eck Andreas, stand das Wasser bis an die Fensterbank. Zwischen den Häusern wurden Holzteile und schwimmbarer Unrat durchgedrückt, strömte über die Balzenbacher Str. wieder in das Bachbett.

Da hörte ich von Leuten, dass das Unterdorf unter Wasser stünde. Diese Attraktion wollte ich mir nicht entgehen lassen. Meine Gummistiefel, die bestimmt zwei Nummern zu groß waren, hatte ich schon an. Ich nahm das Fahrrad und fuhr Richtung Unterdorf. Hier hatte sich schon eine große Menschenmenge angesammelt um die Folgen des Unwetters zu bestaunen. Jetzt hatte ich aber mein Fahrrad, das mir in diesem Moment lästig war. Ich entschloss mich, das Rad an der Hauswand von Familie Klos abzustellen. Zwischen mir und der Hauswand, floss aber der stark angestiegene Bach, über den eine kleine notdürftig zusammengenagelte Holzbrücke lag. Sie hatte etwa eine Länge von zweieinhalb Metern, ohne Geländer. Ich fuhr auf die Brücke zu, hatte kurz davor den Verdacht, weil sie durchhing, das sie wegen des Wetters gebrochen war. Ich wollte noch den Lenker herumreißen, aber es war schon zu spät. Das Vorderrad kam auf nasses Gras und Schlamm und ich stürzte kopfüber in die Flut. Vielleicht hatte ich als Kind die Gefahr nicht erkannt. Panikartig versuchte ich, mich irgendwie fest zu halten. Es muss eine Reflexbewegung gewesen sein, denn ich konnte mich an etwas festhalten, das man über Wasser nicht sehen konnte. Es war ein **W e i d e n b u s c h**. Ständig wurde ich von der Strömung unter Wasser gedrückt. Die Strömung hatte mir bereits die Stiefel ausgezogen. Ich hatte eine Höllenangst, weil ich wusste, dass fünfzehn Meter weiter, eine Brücke ist, deren Weg in die heutige Egerstrasse führte. Unter der Brücke floss das Wasser durch ein Rohr, das an diesem Tag die Wassermenge nicht aufnehmen konnte. Wann ich immer auftauchte, sah ich in den Gesichtern der Leute, die Panik. Plötzlich hörte ich, wie jemand laut hinter mir „Manfred“ rief und mir seine Hand zu streckte. Es war die Hand von Albert Falter. Irgendwie fand er am Haus eine Gelegenheit, um sich fest zu halten. Er beugte sich über das Wasser und zog mich aus der Flut. Eine Frau, deren Namen ich leider nicht mehr weiß, hängte mir ihre Jacke um und begleitete mich bis in die Balzenbacher Str. So musste ich den Weg barfuß bewältigen. Diese Nachricht ging wie ein Lauffeuer durch den Ort, denn als ich heimkam, wusste meine Mutter schon Bescheid, was geschehen war. Ich bekam zuerst meine Schläge, bis dann die Frau Kadel meine Mutter bat, aufzuhören, denn sie sollte froh sein, dass ich noch am Leben sei. Ich wurde in ein warmes Bett gesteckt, in dem ich dann Zeit hatte, über die letzten Stunden nachzudenken, was für ein Glück ich doch hatte.

Ein Tag später wollte ich das Fahrrad suchen. Eine große Strecke suchte ich den Bach ab, aber es war nicht aufzufinden. Wiederum ein Tag später, ich war gerade in der Schule, bekam ich die Nachricht, das Rad wäre gefunden. Es lag kurz vor der Brücke und nur der Lenkergriff schaute noch aus dem Wasser heraus. Alles andere war zugeschlämmt. Mühselig wurde es dann ausgebuddelt. Bald war Weihnachten und meine Mutter hatte ein Weihnachtspaket zusammengestellt, das ich dann dem Albert überreichte und mich für seine Heldentat bedankte.